

Internationaler Workshop
im Rheinischen Landesmuseum Trier 2017

Mit Beiträgen von
Andrea Binsfeld, Korana Deppmeyer, Sabine Faust,
Anja Klöckner, Gabrielle Kremer, Hartmut Müller,
Tobias Reich, Marcus Reuter, Christine Ruppert,
Markus Scholz, Michaela Stark, Marianne Tabaczek



In einzigartiger Weise geben die römischen Grabmäler im Siedlungsgebiet der Treverer mit ihrer Architektur und dem reichen Reliefschmuck einen Einblick in die Lebens- und Vorstellungswelt der damaligen Bevölkerung. Obgleich sie seit mehr als 100 Jahren im Zentrum unterschiedlicher Untersuchungen stehen, scheint eine erneute umfassende und die modernen Ländergrenzen überschreitende Beschäftigung mit ihnen dringend angeraten. Das liegt zum einen daran, dass nicht alle bekannten Monumente in wünschenswerter Weise publiziert sind. Zum anderen haben sich neue Fragestellungen ergeben, die mithilfe moderner technischer Methoden, wie zum Beispiel dem 3D-Scan, umfassender untersucht werden können. Eine besonders günstige Ausgangslage für ein solches Vorhaben ergibt sich durch den gleichzeitigen Beginn zweier Projekte im April 2016, die jeweils unterschiedliche geographische Schwerpunkte bei ähnlichen Fragestellungen und Methoden setzen [Abb. 1].

1
Die civitas Treverorum.

Trier und der Osten des Treverergebietes

Das deutsche Projekt „Römische Grabdenkmäler aus Augusta Treverorum im überregionalen Vergleich: mediale Strategien sozialer Repräsentation“ wurde durch das Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt a. M., das Rheinische Landesmuseum Trier und das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der Hochschule Mainz initiiert. Die Kooperation wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert. Weitere Partner sind neben dem österreichisch-luxemburgischen Projekt das Deutsche Archäologische Institut und das Fach Klassische Archäologie der Universität Trier.

Die unten für Belgien und Luxemburg skizzierten Ziele und Fragestellungen werden auch im deutschen Projekt verfolgt, wenngleich mit anderem geographischem Schwerpunkt und der stärkeren Betonung eines methodischen Ansatzes, der das Grabmal als mediales Ensemble in den Blick nimmt. Im Zentrum stehen die Bestände im Landesmuseum Trier mit seinen zahlreichen Außendepots. Neben der prominenten Neumagener Sammlung handelt es sich zusätzlich um eine Vielzahl von Fundkomplexen oder Einzelfunden im Osten des treverischen Siedlungsgebietes, die wie etwa Kirf/Beuren (Kreis Trier-Saarburg) bislang nur wenig erschlossen sind.

In den bisherigen Untersuchungen der Grabdenkmäler lag der Fokus üblicherweise auf der Epigraphik, der Bautypologie sowie dem bildlichen oder dem ornamentalen Dekor. Nur bedingt wurde nach der Vernetzung dieser Bereiche gefragt, durch die das Monument als komplexes Medienensemble reale wie abstrakte Kommunikationsräume beschreibt. Ob etwa mit bestimmten bildlichen Szenen auch immer gleiche ornamentale Dekorformen gewählt wurden und welche Abhängigkeiten möglicherweise zwischen Bautypus und Dekor bestehen, blieb eher unberücksichtigt.

Arlon und der Westen des Treverergebietes

Das österreichisch-luxemburgische Projekt „Grabbauten des westlichen Treverergebietes im interregionalen Kontext – Vernetzte Auswertung einer gesellschaftsgeschichtlich relevanten Fundgattung“ ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Luxemburg. Sie wird vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF und vom Fonds National de la Recherche Luxembourg finanziert. Partner sind unter anderem von luxemburgischer Seite das Centre National de la Recherche Archéologique das Musée National d’Histoire et d’Art, von belgischer Seite das Institut Archéologique du Luxembourg in Arlon und das Institut Royal des Sciences Naturelles de Belgique.

Ziele des Projektes sind die wissenschaftliche Aufnahme, Rekonstruktion und interdisziplinäre Auswertung römerzeitlicher Grabbauten des westlichen Treverergebietes. Im Mittelpunkt stehen die noch unzureichend publizierten und wenig erforschten Monumente in den Archäologischen Museen von Arlon und Luxemburg. Auch der Denkmälerbestand der umliegenden Gebiete wird in die Untersuchung einbezogen, darunter rezente Funde aus der römischen Siedlung auf dem Titelberg. Es soll eine Datengrundlage entstehen, die neue Fragestellungen, etwa zu Genese und Entwicklung provinzieller Bauornamentik und Ikonographie oder zu den Datierungsmöglichkeiten provinziäl-römischer Plastik, erlaubt. Werkstättenzusammenhänge und die angenommene Interaktion zwischen der Metropole Trier und dem ländlichen Raum werden untersucht. Lokale Charakteristika, kulturelle Einflüsse aus dem Mittelmeerraum sowie Repräsentationsformen einer provinziellen Bevölkerung sollen vor ihrem sozio-kulturellen Hintergrund herausgearbeitet werden. Die Provenienzanalyse der Gesteinsmaterialien wird einen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte im Untersuchungsraum und darüber hinaus liefern.

Im Austausch mit dem oben beschriebenen Projekt wird eine übergreifende Auswertung der Monumentgattung für die *civitas Treverorum* angestrebt.

Gabrielle Kremer

Workshop Mai 2017

Nach etwa einem Jahr der Materialaufnahme und einer ersten Auswertung haben sich am 26. Mai 2017 die Beteiligten beider Projekte in einem Workshop zusammengefunden, um erste Ergebnisse sowie die Perspektiven künftiger Zusammenarbeit zu diskutieren. Die zugrundeliegenden Fragestellungen und Methoden wurden aus epigraphischer, ikonographischer, bildwissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher, architekturgeschichtlicher und forschungsgeschichtlicher Perspektive vorgestellt. Ein weiteres Thema waren die sich aus der konkreten praktischen Umsetzung des Trierer Projekts ergebenden Probleme und Lösungsstrategien sowie resultierende Synergieeffekte aus Museumssicht. Darüber hinaus wurde – fokussierend auf einzelne Themen – über den Arbeitsstand der verschiedenen Projektbereiche informiert. Den Berichten aus dem österreichisch-luxemburgischen Projekt folgte jeweils ein inhaltlich ähnlich ausgerichteter Beitrag der deutschen Kooperationspartner. Die nachfolgenden Zusammenfassungen der Beiträge stammen jeweils von den Vortragenden und sind entsprechend namentlich gekennzeichnet.

Gemeinsame Projekte von Universität und Museum – Chancen, Probleme und Gewinn aus kuratorischer Sicht

Für die Mitarbeiter der Sammlungsverwaltung des Rheinischen Landesmuseums Trier bedeutete das DFG-Projekt die größte Herausforderung der letzten Jahre: Die etwa 1500 inzwischen von den Frankfurter Kollegen beschriebenen und fotografierten Grabmalblöcke und -bruchstücke stehen nur zu einem kleinen Teil gut zugänglich in der Dauerausstellung des Rheinischen Landesmuseums. Die meisten werden vielmehr auf vier Depotstandorte verteilt aufbewahrt. Dort liegen sie nicht thematisch, sondern nach Kriterien wie Inventarnummer, Größe oder Gewicht geordnet [Abb. 2]. Ein schneller systematischer Zugriff ist somit nicht möglich. Durch zahlreiche Umzugs- und Umräumaktionen sind zusammengehörende Komplexe zum Teil weit auseinandergerissen worden. Vereinzelt wurden zerbrochene Grabmalteile voneinander getrennt.



2
Trier:
Depot des Rheinischen
Landesmuseums.

Viele Stücke hatten ihre ursprüngliche Inventarnummer im Laufe der Zeit verloren oder waren sogar falsch beschriftet worden. Um sie zu identifizieren und damit ihre Herkunft und ihren Fundzusammenhang zu klären, waren umfangreiche Recherchearbeiten in den verschiedenen Archiven, der Foto- und der Inventardatenbank des Rheinischen Landesmuseums erforderlich.

All diese Vorarbeiten für die wissenschaftliche Arbeit im DFG-Projekt ergeben als Synergieeffekt einen unschätzbaren Gewinn für die laufende Bestandsrevision des Rheinischen Landesmuseums Trier.

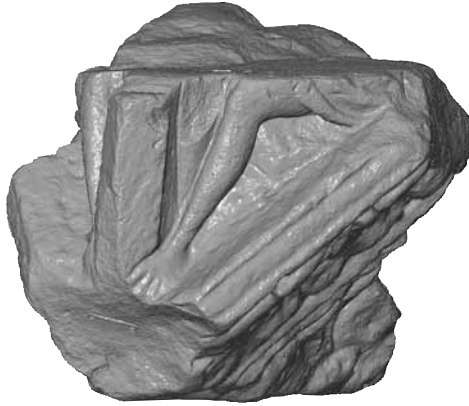
Möglich ist die erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahmen nur durch die hervorragende kollegiale Zusammenarbeit zwischen dem Team des Rheinischen Landesmuseums Trier und den Mitarbeitern des Projektes. Dafür sei allen an dieser Stelle herzlich gedankt.

Sabine Faust

Möglichkeiten und Perspektiven der 3D-Rekonstruktion von Grabmälern

In vielen Fällen sind die im Projekt zu untersuchenden Grabdenkmäler nicht vollständig erhalten, vielmehr liegen einzelne Steinfragmente unterschiedlicher Größe vor. Um die Grabdenkmäler aus vorliegenden Teilobjekten rekonstruieren zu können, wird eine hoch aufgelöste, dreidimensionale Dokumentation aller oder ausgewählter Steinobjekte benötigt (Cramer/Heinz/Justus/Reich 2016. – Potenziani u. a. 2015).

Die 3D-Modelle der ausgewählten Objekte werden mit einem Streifenlichtprojektionsscanner, räumliche Auflösung 0,25 mm, erzeugt [Abb. 3]. Mithilfe der Modelle können die Objekte bei den Rekonstruktionsarbeiten immer wieder von allen Seiten am Computer angesehen, aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet, Maße von ihnen genommen und achsparallele Schnitte erzeugt werden. So ist es möglich, die meisten der während der Auswertung aufkommenden Fragen zu beantworten, ohne jedes Mal erneut die Magazine aufsuchen zu müssen, in denen die Fragmente gelagert sind. Auch Zeichnungen der Objekte können am Bildschirm erstellt werden. Bei Bedarf sind virtuelle 3D-Rekonstruktionen der Denkmäler herstellbar, in die die 3D-Modelle eingearbeitet werden.



3

*Kirf/Beuren.**3D-Scan eines Gesimses von einem Grabmal.***RLM Trier, EV 1920,980.**

Die virtuellen 3D-Modelle werden zunächst allen Projektbeteiligten, nach Projektabschluss der interessierten (Fach-)Öffentlichkeit, in einer webbasierten Softwarelösung zur Verfügung gestellt. Grundlage ist das 3D Heritage Online Presenter (3DHOP) Framework, eine speziell für den Zugriff auf 3D-Objekte des kulturellen Erbes entwickelte Open-Source-Lösung. Damit kann mit jedem gängigen Webbrowser, ohne Installation eines Plugins, mit den fertig prozessierten 3D-Modellen gearbeitet werden.

Hartmut Müller/Tobias Reich

Die Inschriften der römischen Grabbauten in und um Trier

Die Inschriften der antiken Grabbauten liegen heute leider in der Regel nur bruchstückhaft vor. Diese Ausgangslage erschwert zwar eine epigraphische Analyse, lässt aber aufgrund des relativ reichhaltigen Materialbestandes einige aufschlussreiche Beobachtungen zu.

Die Textlängen und genannte Personenzahl variieren zum Teil erheblich. Auffallend ist die hohe Anzahl von Frauen, die mit einem Namensanteil von fast 50 % vertreten sind. Dieser Wert weicht erheblich von den Verhältnissen am Rhein, wie etwa in Xanten, ab. Dort herrschte offenbar eine recht patriarchalische, stark vom Militär geprägte Gesellschaftsstruktur, die sich deutlich von den Verhältnissen bei den Treverern unterschied. In diese Richtung deutet auch der Umstand, dass in den Grabinschriften aus der Region Trier Frauen gelegentlich als agierende Personen genannt werden, die den Bau eines Grabdenkmals veranlasst hatten.

Das reichhaltige Namensmaterial lässt erkennen, dass vor allem einheimische Familien, manchmal auch noch deren Freigelassene und Erben, die Monumente als Grabstätten nutzten. In onomastischer Hinsicht fallen zahlreiche indigene Namensbildungen auf, die oft in den gallischen Raum weisen, zum Teil aber dort keine direkten Parallelen besitzen. Die Inhaber der Grabbauten dürften daher mit hoher Wahrscheinlichkeit vor allem lokal-einheimische Familien gewesen sein, die zu beträchtlichem Wohlstand gelangt waren. ‚Klassisch‘ römische Namen finden sich bei den Erbauern der moselländischen Grabbauten dagegen eher selten.

Ein weiteres Themenfeld betrifft Grabinschriften von Personen des öffentlichen Lebens. Trotz der Bedeutung und Stellung Triers fehlen Grabinschriften aus dem Umfeld der Prokuratur. Das einzige städtische Grabmal, das explizit mit einem ritterlichen Amtsträger treverischer Herkunft in Verbindung gebracht werden kann, ist der Grabaltar des britannischen Prokurators Caius Julius Classicianus in London (RIB 12). Dagegen stößt man im Trierer Hinterland auf große Grabbauten, die treverischen Adligen im römischen Staatsdienst zuzuweisen sind, wo sie zu entsprechenden Landsitzen gehörten, zum Beispiel bei Bartringen, Echternach und Mersch in Luxemburg. Ein ähnliches Bild zeichnet sich in den beiden germanischen Provinzen ab, wo Grabinschriften römischer Offiziere (ab *centurio*) zumindest im 1. Jahrhundert noch sehr selten sind.

Das gilt auch für Grabinschriften kommunaler Amtsträger in Trier mit Ausnahme eines *decurio* (CIL XIII 3693). Kaiserkult-Priester werden in immerhin sieben Inschriften genannt. Hier besteht ein signifikanter Unterschied zu vielen Städten in Italien, (Süd-)Gallien und auch in den Donauprovinzen, wo es offenbar üblich war, die Grabinschriften mit Angaben zu den staatlichen und kommunalen Ämtern der Verstorbenen zu schmücken. Ein typisches Merkmal treverischer Grabmäler ist hingegen die Nennung oder – viel häufiger – bildliche Darstellung des Berufs beziehungsweise der Erwerbsquelle. Der wirtschaftliche Erfolg galt offenbar als besonders prestigeträchtig.

Aufgrund quellenkritischer Einschränkungen und weil noch vertiefende Studien erforderlich sind, kommt den oben formulierten Tendenzen vorläufiger Charakter zu. Als Arbeitshypothese lässt sich aber resümieren, dass bei den treverischen Grabmälern das Medium Bild offenbar bedeutsamer war als das Medium Schrift. Die Grabinschriften sollten hauptsächlich das zum Ausdruck bringen, was Bilder nicht vermochten, zum Beispiel die Namen.

Marcus Reuter/Markus Scholz

Bildwissenschaftliche Ansätze in der Grabdenkmälerforschung

Bildwissenschaftliche Methoden kommen seit einiger Zeit auch in der Archäologie zum Einsatz, spielen für die Erforschung der Grabdenkmäler in den Nordwestprovinzen allerdings bislang keine Rolle. Wie sich am Beispiel der sogenannten Igeler Säule verdeutlichen lässt [Abb. 4], sind Fragen nach dem räumlichen Kontext der Bilder, den Wahrnehmungsmöglichkeiten der antiken Betrachter und dem Zeichencharakter des Dekors jedoch auch für diese Denkmälergattung produktiv.

So ist unser heutiges Bild von der Reliefdekoration zu statisch. Für den Passanten in der römischen Kaiserzeit änderte sich das, was er sah, je nach dem Standpunkt, von dem aus er das Grabmal erblickte – und zwar drastisch. Dadurch ergaben sich bei verschiedenen Blickachsen unterschiedliche Bild- und Sinnbezüge. Hierbei spielen Symmetrien,



4
Igeler Säule.

leitmotivisch eingesetzte Bildelemente und Bewegungsrichtungen innerhalb der Darstellungen eine entscheidende Rolle. All dies trägt dazu bei, dass das Grabmal der Secundinier nicht nur den Wohlstand der Stifterfamilie bezeugt, sondern sie geradezu als Global Player inszeniert: aktiv in alle Himmelsrichtungen, unter Nutzung verschiedenster Transportmittel, auf Land-, Gebirgs- und vor allem auf den für den Fernhandel so wichtigen Wasserstraßen.

Anja Klöckner

Die bildlichen Darstellungen aus Neumagen

Der Teilbereich Ikonographie im DFG-Projekt hat eine umfassende ikonographische Analyse aller Grabdenkmäler des Rheinischen Landesmuseums sowie eine Verortung der Bildsprache im regionalen und überregionalen Vergleich zur Aufgabe. Ziel ist es, soweit möglich, die Kommunikationssysteme zwischen Auftraggeber(n) und Adressaten der Bilder zu entschlüsseln.

In den gut erhaltenen Reliefs aus Neumagen lassen sich die ikonographischen Besonderheiten anschaulich fassen. Ein großer Detailreichtum zeigt sich in der Physiognomie der Figuren [Abb. 5] ebenso wie in einer besonderen Stofflichkeit (Langner 2003): In den prall gefüllten Geldsäcken der Zahlungsszenen zeichnen sich unter dem Stoff einzelne Münzen ab, schwere Vorhänge und fransenbesetzte Tischtücher fallen dem Betrachter ebenso ins Auge wie wollene Socken oder kunstvoll gefertigte Körbe und Sessel. In den Szenen ergeben sich häufig Eingangs- beziehungsweise Durchgangssituationen: Warenbeladene Gespanne passieren Stadttore, Personen betreten und verlassen von Vorhängen gerahmte Innenräume, überall herrscht geschäftiges Treiben. Viele Details sind nur aus einer bestimmten Perspektive sichtbar und setzen verschiedene Betrachterstandpunkte voraus.



5

Neumagen.
Zahlungsszene auf der
linken Nebenseite des sog.
Zirkusdenkmals.

RLM Trier, Inv. 10014a.

Die inhaltliche Vernetzung der Reliefs (Ritter 2002. – Klöckner-Stark 2017) lässt sich anschaulich am Neumagener Elternpaarpfeiler aufzeigen. Während sich die Familie auf der Vorderseite in enger Verbundenheit präsentiert, greifen die Nebenseiten Themen der weiblichen und männlichen Lebenssphäre auf und visualisieren in Rollenbildern deren gesellschaftskonforme Lebenswelt. Das Denkmal spiegelt so facettenreich das Sozialprestige und den immensen wirtschaftlichen Erfolg des Auftraggebers und seiner Familie.

Michaela Stark

Das Amazonenmonument – ein früher Grabbau aus dem Vicus Orolaunum/Arlon

Im Lauf der Jahrhunderte wurden über 400 als Spolien verwendete Bauteile aus der spätantiken Befestigungsmauer des heutigen Arlon (Südbelgien) geborgen. Sie stammen fast ausschließlich von Grabbauten und werden heute im Musée Archéologique in Arlon aufbewahrt. Die Sammlung wird insbesondere wegen des Bilder- und Themenreichtums der Grabmonumente des 2. und 3. Jahrhunderts geschätzt. Weniger bekannt ist hingegen, dass es bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. mehrstöckige Grabbauten im antiken Arlon gegeben hat. Als Beispiel für eines dieser frühen Grabmonumente sei auf das sogenannte Amazonenmonument hingewiesen, dessen Bauteile Ende der 1970er Jahre bei Grabungen zu Tage gekommen sind (Lefèbvre 1981). Die Sichtung des Materials und die Aufnahme ausgewählter Bauteile haben erlaubt, diesem Monument bisher 10 Blöcke zuzuordnen und einen Teil des Monuments zeichnerisch zu rekonstruieren. So konnte gezeigt werden, dass das Monument über ein oktogonales Geschoss mit teils offenen, teils geschlossenen Interkolumnien verfügte, wovon eines mit dem lebensgroßen Relief einer Amazone geschmückt war [Abb. 6]. In der Folge soll geklärt werden, ob noch weitere Bauteile diesem Monument zugeordnet werden können, respektive ob weitere Ensembles identifiziert werden können. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass von mindestens drei monumentalen Grabbauten dieser Zeit auszugehen ist. Die Einordnung der Arloner Monumente in den regionalen und gesamtromischen Kontext soll erlauben, neue Erkenntnisse zum Aufkommen und zur Verbreitung dieses bisher nur aus wenigen Beispielen bekannten Bautyps in den Nordwestprovinzen zu gewinnen.

Christine Ruppert



6

Arlon.

*Oberkörper der Amazone
mit Schild.*

Arlon, Musée Archéologique,
Inv. IAL GR/S 00152.

Frühe Grabbauten im Trierer Landesmuseum – Eine Spurensuche

Die Vorstellung davon, wie Grabmonumente im 1. Jahrhundert n. Chr. die Trierer Nekropolen und diejenigen der Vici und Villen im östlichen Treverergebiet prägten, ist noch weitgehend unklar. Daher ist das Ziel dieses Teilprojektes, die frührömischen Grabdenkmäler in Trier und Umgebung zu erfassen, zeitlich einzuordnen und, wenn möglich, topographisch zu verorten, um die typologische und chronologische Entwicklung dieser Monumente nachvollziehen zu können. Dazu müssen zunächst diejenigen Blöcke und Fragmente identifiziert werden, die zu einem Grabmonument des 1. Jahrhunderts gehört haben könnten. Eine Zugehörigkeit zu sepulkraler Architektur ist nicht in allen Fällen eindeutig. Um zu möglichst belastbaren Aussagen zu kommen, erfolgt die Analyse der einzelnen Objekte jeweils möglichst detailliert: Die Blöcke und Fragmente werden fotografisch und mit einem 3D-Scanner aufgenommen, vermessen und beschrieben. Nach der Dokumentation erfolgt eine zeitliche Einordnung, die wegen fehlender Fundkontexte in beinahe allen Fällen auf eine vergleichende Analyse stilistischer Kriterien angewiesen ist. Je nachdem, welche Blöcke von einem Grabdenkmal erhalten sind, können Aussagen zum ursprünglichen Aufbau und Dekor getroffen werden. Dies soll, soweit möglich, auch in zeichnerischen oder 3D-Rekonstruktionen erfolgen, um eine Vorstellung von Größe und Aufbau der Denkmäler zu geben.

Im Anschluss an die Bearbeitung der einzelnen Stücke werden anhand dieser Materialgrundlage übergeordnete Fragestellungen nach dem Aufkommen der Monumente, der typologischen und ikonographischen Entwicklung sowie ihrer topographischen Situation verfolgt.

Marianne Tabaczek

Die Neufunde vom Titelberg aus dem Jahr 2011 und ihre Verbindung zu Kirf/Beuren

Im Jahr 2011 wurde vor den Toren der keltischen Wallanlage auf dem Titelberg ein Ensemble von rund 250 römerzeitlichen Grabbaufragmenten geborgen, die offenbar an dieser Stelle entsorgt worden waren. Es dürfte sich um Abfallprodukte einer Wiederverwendung von Blöcken in der Spätantike oder danach handeln. Auch auf dem Plateau des Titelbergs, vor allem im Bereich des römerzeitlichen Heiligtums, sind bereits früher zahlreiche Abschlüge gefunden worden, die auf ein systematisches Recycling von Bauteilen und Skulpturen schließen lassen (Kremer 2016. – Kremer/Metzler/Gaeng 2016).

Im Rahmen des Projektes werden die Grabbaufragmente dokumentiert, zeichnerisch rekonstruiert und im archäologischen Kontext interpretiert. Die Trennung zwischen Grab- und Votivdenkmälern stellt wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes und der unübersichtlichen Fundumstände derzeit noch eine Herausforderung dar. Mindestens zwei Pfeilergrabmäler des 2./3. Jahrhunderts mit vorge-setzten Dreiecksgiebeln und Schuppendächern sowie mehrere (Grab-?) Altäre können jedoch aus den vorhandenen Bruchstücken zweifelsfrei erschlossen werden [Abb. 7]. Für die Bestimmung des Gesamtaufbaus



7

Titelberg.

Vorläufiger Rekonstruktions-
vorschlag zweier Pfeiler-
grabmäler.

und der Dekorschemata muss allerdings auf den Vergleich mit besser erhaltenen Denkmälern, etwa aus Luxemburg, Arlon oder Neumagen, zurückgegriffen werden (Wilhelm 1974. – Colling/Richard/Zeippen 2009. – Scholz 2012). Ein besonders aufschlussreiches und wertvolles Vergleichsbeispiel aus dem östlichen Treverergebiet ist der Fundkomplex aus Kirf/Beuren, dessen Grabmäler in Form, Dekor und Zeitstellung mit den Pfeilergrabmälern vom Titelberg eng verwandt sind.

Gabrielle Kremer

Ein wiederentdecktes Grabmal: Kirf/Beuren

Das in zahlreichen Publikationen erwähnte Grabmal von Michelsbüsch, das in enger typologischer Nähe zur Igeler Säule steht, ist bislang noch nicht umfassend vorgelegt. Außer einem kurzen Beitrag (Krüger 1924) ist es vor allem das unpublizierte Skizzenbuch 173 im Landesmuseum Trier, das Aufschluss über die Ausgrabung von 1920 und die in das Landesmuseum verbrachten Funde gibt. Zu Projektbeginn bestand die Schwierigkeit, dass aufgrund fehlender Inventarnummern und der Lagerung an verschiedenen Depotstandorten nur ein geringer Teil der zugehörigen Objekte lokalisiert werden konnte. Durch die systematische Bestandserfassung konnten nun rund 70 Objekte dem Grabmal zugeordnet werden.

Da die Fundstelle auch heute noch gut lokalisierbar ist, kann das Grabmal von Kirf/Beuren als eines der wenigen Beispiele gelten, bei denen der ursprüngliche Aufstellungskontext des Monuments gesichert ist. In auffälliger Weise war das Grabmal im ländlichen Raum, wohl bei einer Villa, in topographisch exponierter Lage positioniert (Henrich 2016). Geplant ist im weiteren Verlauf der Untersuchung, an diesem und anderen Grabmälern mit gesichertem Standort die Sichtzonen der Monumente in der Landschaft näher zu bestimmen.

Ein weiteres Ziel ist die Rekonstruktion des Grabmals unter Zuhilfenahme von 3D-Scans, da der grobe zeichnerische Rekonstruktionsvorschlag des Skizzenbuchs aufgrund der nun wieder greifbaren Fragmente einer dringenden Überarbeitung und Revision bedarf [Abb. 8]. Dabei wird die typologische Besonderheit der Kombination von Rund- und Spitzgabel genau zu untersuchen sein.

Karl-Uwe Mahler

Alexander Wiltheim und die Grabdenkmäler aus Orolaunum/Arlon

Nicht alle Denkmäler, die in Arlon gefunden wurden, befinden sich heute auch im Musée Archéologique in Arlon. Eine wichtige Quelle, die über die Herkunft und den Verbleib der Denkmäler berichtet, sind die *Luciliburgensia Romana* des Luxemburger Jesuiten und Humanisten Alexander Wiltheim (Wiltheim 1842. – Krier/Thill 1984). Das 17. Jahrhundert war geprägt durch den Dreißigjährigen Krieg, in dem Luxemburg in exponierter Lage zwischen den Großmächten Frankreich und Habsburg stand (Pauly 2011, 52-58). Die historischen Ereignisse hatten auch Folgen für die archäologische Forschung. Im Jahr 1671 beschloss der Generalgouverneur der Spanischen Niederlande, die Befestigung in Arlon zu schleifen. Wiltheim berichtet als Augenzeuge in seinem Werk über die Zerstörung der Mauern und die umfangreichen Funde in den Fundamenten (Wiltheim 1842, VI 11). Zahlreiche Blöcke von Grabdenkmälern kamen zutage, die sich heute im Besitz des Musée Archéologique und des Institut Archéologique du Luxembourg in Arlon befinden. Viele Monumente gelangten nach Luxemburg in die Sammlung des Grafen Mansfeld beziehungsweise in die anderer Luxemburger Sammler (Wiltheim 1842, V 4, 6; VI 6, 11 f. – Prat 1873, 120). Manche Steine sind bis heute verschollen, manche wurden als Baumaterial an Ort und Stelle wiederverwendet, andere sind in den Sammlungen des Musée National d'Histoire et d'Art in Luxemburg [Abb. 9] oder in das Musée de la Cour d'Or in Metz gelangt. Dank Wiltheim gelingt es nicht nur, einen umfassenderen Überblick über den Bestand der Grabmonumente, die einst in Arlon standen, zu gewinnen. Er gibt uns auch einen interessanten Einblick in die politische, soziale und kulturelle Geschichte Luxemburgs in der frühen Neuzeit.

Andrea Binsfeld



8

Kirf/Beuren.

Rekonstruktionsvorschlag des Grabmals im Skizzenbuch.



9

Luxemburg.

Grabrelief mit Brustpanzer, Schild sowie einer Hirschkuh, die einen Knaben säugt.

Luxemburg, Musée National d'Histoire et d'Art, Kat.-Nr. 281 Inv. 521.

Die verschollenen Grabdenkmäler aus Trier und Umgebung

Neben den vorhandenen Grabdenkmälern und Fragmenten im Rheinischen Landesmuseum und den Depots gibt es eine kleinere Zahl von knapp 20 Objekten mit Trierer Provenienz, die zwar in der Literatur der letzten 400 Jahre Erwähnung finden, aber heute zerstört, nicht mehr identifizierbar oder an unbekanntem Ort verblieben sind.

Die Hauptquelle für diese Denkmäler ist Alexander Wiltheim (1842), aber es gibt auch andere Überlieferungen bei Abraham Ortelius und Johannes Vivianus aus dem 16. Jahrhundert oder bei Christoph Brouwer und Jacob Masen, gleichzeitig mit Wiltheim im 17. Jahrhundert.

Die verschollenen Denkmäler bilden die ganze Bandbreite der antiken Grabtypen ab: Aschenkisten, Sarkophage, Grabstelen und Teile monumentaler Grabmäler. Bezüglich der Bildsujets ist ebenfalls alles vertreten: Porträts der Verstorbenen, mythologische Themen, Fabelwesen, Berufsdarstellungen, Szenen aus dem Leben bis hin zu späteren christlichen Bildinhalten.

Eine Identifizierung als Grabdenkmal ist bisweilen problematisch, da die Wiedergabe einzelner Teile oft keinen Kontext erkennen lässt. Andere wiederum erzählen eine ganze Geschichte wie eine Nischenstele mit einem Reiter aus der ehemaligen Sammlung des Grafen von Mansfeld in Luxemburg [Abb. 10]. Der Stein wurde laut Wiltheim im damaligen Trierer Vorort Löwenbrücken 1574 entdeckt. Er dürfte aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen und ist damit einer der ältesten Reitergrabsteine, die aus dem Rhein-Mosel-Gebiet bekannt sind. Die Inschrift nennt einen Urbanus, Sohn des Ambatus, der im Alter von 30 Jahren nach 7-jähriger Dienstzeit starb. Er war wohl Angehöriger der Auxiliartruppen aus der römischen Provinz Hispanien. Sein Grabmal erhielt er offensichtlich nicht in der Heimat, sondern in Trier.



10

Trier, Löwenbrücken.
Grabstein des Urbanus.

Verschollen.

Korana Deppmeyer

Literatur

D. Colling/E. Richard/L. Zeippen, Le Musée Archéologique luxembourgeois, Arlon. A la découverte des plus belles collections (Arlon 2009). – A. Cramer/G. Heinz/C. Justus/T. Reich, 3D-Scanning und virtuelle 3D-Modelle zur Unterstützung der Untersuchung und virtuellen Rekonstruktion des Grabmals von Frankfurt am Main-Zeilsheim. In: Der römische Bestattungsort von Frankfurt am Main-Zeilsheim. Grabbau und Gräber der provinziellen Oberschicht. Hrsg. von P. Fasold u. a. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt am Main 26 (Regensburg 2016) 125-130. – P. Henrich, Überlegungen zum ursprünglichen Standort der „Neumagener Grabdenkmäler“. Archäologisches Korrespondenzblatt 46, 2016, 325-343. – A. Klöckner/M. Stark, Bildsprache und Semantik der sog. Kontorszenen auf den Grabmonumenten der Civitas Treverorum. XIVe Congrès International d'Art Provincial Romain. Iconographie du quotidien dans l'art provincial romain. Modèles régionaux. Dijon, 1-6.6.2015. Revue Archéologique de l'Est, Supplément 44, 2017, 97-108. – G. Kremer, Le sanctuaire à l'époque romaine. L'architecture. In: J. Metzler/C. Gaeng/P. Méniel, L'espace public du Titelberg. Dossiers d'archéologie du Centre National de Recherche Archéologique 17 (Luxemburg 2016) I 349-377; II 750-812. – G. Kremer/J. Metzler/C. Gaeng, Das öffentliche Zentrum des keltischen Oppidums und das Heiligtum des gallo-römischen Vicus auf dem Titelberg

(Luxemburg). In: Zentralort und Tempelberg. Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums im Schloss Seggau am 4. und 5. Mai 2015. Hrsg. von M. Lehner/B. Schrettle. Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Universität Graz 15. Studien zur Archäologie der Steiermark 1 (Wien 2016) 122-139. – J. Krier/E. Thill, Alexandre Wiltheim (1604-1684). Sa vie, son oeuvre, son siècle. Bilan d'une exposition (Luxemburg 1984). – E. Krüger, Der römische Grabturm mit Balustrade im Mischelsbüsch. *Germania* 8, 1924, 32-39. – M. Langner, Attribute auf gallo-römischen Grabreliefs als Ausdruck einer gesteigerten Wertschätzung materieller Güter. In: Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Hrsg. von P. Noelle/F. Naumann-Steckner. Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinziäl-römischen Kunstschaffens, Köln, 2.-6. Mai 2001 (Mainz 2003) 191-202. – L. Lefèbvre, Les sculptures gallo-romaines découvertes dans le sous-sol de la Breck à Arlon. *Bulletin trimestriel de l'Institut Archéologique du Luxembourg* 57, 1981, 34-54. – M. Pauly, Geschichte Luxemburgs (München 2011). – M. Potenziani u. a., 3DHOP: 3D heritage online presenter. *Computers & Graphics* 52, 2015, November, 129-141. – G.-F. Prat, Histoire d'Arlon 1. Histoire et archéologie (Arlon 1873). – S. Ritter, Zur Bildsprache römischer „Alltagsszenen“. Die Mahl- und Küchenreliefs am Pfeilergrabmal von Igel. *Bonner Jahrbücher* 202/03, 2002/03, 149-170. – M. Scholz, Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer, 1.-3. Jahrhundert n. Chr. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 103 (Mainz 2012). – E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine. *Musée d'Histoire et d'Art Luxembourg* (Luxemburg 1974). – A. Wiltheim, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum*. Hrsg. von A. Neyer (Luxemburg 1842).

Abkürzungen

CIL Corpus inscriptionum Latinarum I ff. (Berlin 1863 ff.).

RIB The Roman inscriptions of Britain I-III (Oxford 1965-2009).

Zu den Projekten:

Goethe-Universität Frankfurt a. M.

http://www.uni-frankfurt.de/65008064/Trier_Grabdenkmaeler [25.01.2018].

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

<https://www.oeaw.ac.at/antike/forschung/monumenta-antiqua/religion-und-gesellschaft/grabbauten-treverer/> [25.01.2018].

Abbildungsnachweis

Abb. 1 G. Kremer, Wien/Kartenvorlage: J. Krier, Centre National de Recherche Archéologique, Luxemburg.

Abb. 2 S. Faust, RLM Trier.

Abb. 3 H. Müller, Hochschule Mainz, i3mainz.

Abb. 4-5 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 6 Ch. Ruppert, Luxemburg.

Abb. 7 G. Kremer/S. Mühling, Wien.

Abb. 8 RLM Trier, Skizzenbuch 173, 4.

Abb. 9 nach: A. Wiltheim, *Luciliburgensia Romana*. RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 2, 457. Foto: Th. Zühmer, RLM Trier.

Abb. 10 nach: A. Wiltheim, *Luciliburgensia Romana*, Original-Tafelband (Foto J. B. Keune, ca. 1910. RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 2a. Repro RLM Trier, Foto E 1992,27/7).